

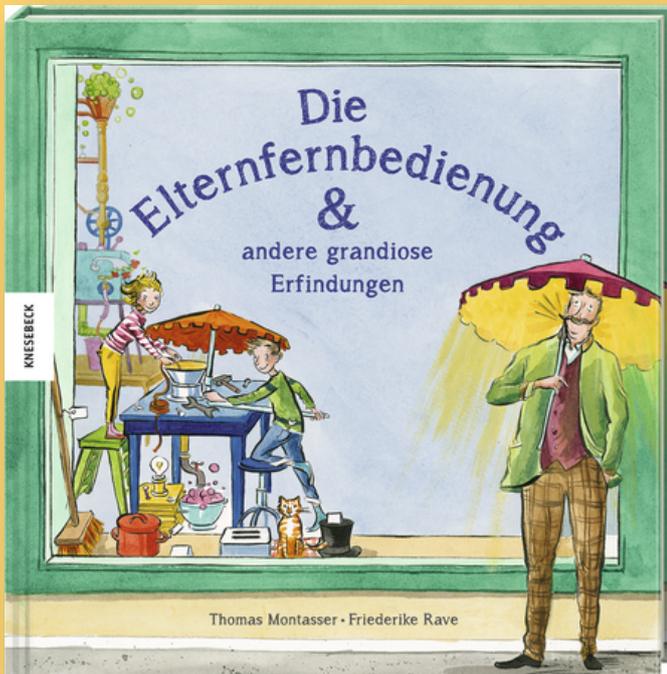


Das besondere Bilderbuch
Nr. 20



2016





Thomas Montasser & Friederike Rave: Die Elternfernbedienung & andere grandiose Erfindungen. Knesebeck 2016 • 32 Seiten • 12,95 • ab 5 (auch Selbstleser) • 978-3-86873-764-6

Fasziniert haben mich an dem Bilderbuch zunächst einmal die Illustrationen – eines der wenigen Bilderbücher, bei denen ich nicht auf Anhieb sagen konnte, *wer* gezeichnet hat. Ein für mich

völlig unverbrauchter Stil, der das Auge lange auf den Bildern verweilen und es ständig etwas Neues entdecken lässt. Detailreich sind die Bilder, aber nur hier und da, so dass der junge Betrachter und Zuhörer (später auch Selbstleser!) nirgendwo überfordert wird, aber doch ausreichend „Material“ zum Gucken hat. Und das braucht er auch.

Wie immer, wenn Thomas Montasser etwas schreibt (sei es für Erwachsene, sei es für Jugendliche), sind es keine Texte, die man eben mal schnell runterliest, und dem ist er auch in seinem ersten Bilderbuch treu geblieben. Allein die Länge der Texte ist schon eine kleine Herausforderung, und so sollte der Zuhörer etwas Geduld mitbringen – es lohnt sich!

Theoretisch hätte der Verlag auch ein Buch für Erstleser daraus machen können bei so viel Textanteil (mindestens eine Seite pro Aufschlagseite und in gut lesbarer Schrift), aber dankenswerterweise wurde es dann doch ein Bilderbuch, das erlaubt, dass die Illustrationen den Text nicht einfach nur ausschmücken, sondern die schöne Geschichte in vielen Details ohne Worte gekonnt weiterführen. Eine ausgesprochen gelungene Symbiose!

Es ist eine Geschichte, die Kinder lieben werden, denn Kinder sind fantasievoll und schaffen sich ihre eigenen Welten, sie tüfteln und basteln gern und haben Sinn für das Absurde, Skurrile, Märchenhafte. All das kann man hier bei der Lektüre gut brauchen! Denn die Geschichte von Tim und seinem Onkel und der Pauline ist eine Geschichte wie dem Traum entsprungen.

Der wilde Frühlingswind riss die Blütenblätter vom Apfelbaum vor Onkel Willis Laden. Immer wenn die Tür aufging, wirbelten einige davon wie Schneeflocken herein. Doch die Tür öffnete sich nicht oft. Das Geschenk ging schlecht, und Onkel Willi saß neben Tim und schaute nach draußen.



Kein Wunder, denn Onkel Willi hat ein Menge an Sonnenschirmen gekauft, und alle sind sie noch da. Nur Tim, der nimmt das Wort „Sonnenschirm“ wörtlich. Sonnenschirme, die sollen doch Sonne bringen! Und so macht er sich auf in Onkels Werkstatt und bastelt ein bisschen dran herum und wusch, geht die Sonne auf unter dem Schirm. Bald sind sie alle verkauft, die ehemaligen Regenschirme, und was noch besser ist: Tim hat Pauline kennen gelernt, Tochter der Frau Professor Alberta Kleinstein, der großen Erfinderin.

Man ahnt schon, was nun kommen wird. Er darf in die Werkstatt und den Automotor sehen, mit dem man bald noch schneller wird fahren können. Jedenfalls bevor Tim ihn anfasste. Danach kann man damit eher Spiegeleier braten. Und das ist der Auftakt zu einer Reihe weiterer höchst verrückter Erfindungen der beiden, die Kinder so gern haben würden: zum Beispiel eine Maschine, die Leberwurstbrote und Gurken und Brokkoli und was auch immer in köstliches Himbeereis verwandelt! Einen Schneeballschlachtautomat, eine Morgenmuffelwaschanlage, Duftsocken, nachwachsende Würstchen und selbstbindende Schnürsenkel und vielleicht das Beste von allem: eine Fernbedienung, mit der man Eltern programmieren kann!

Und dann wird es ein bisschen tiefsinnig mit der Uhr, die langsamer geht als andere Uhren, und die schenkt Tim Alberta. Nun kann sie öfter zu Onkel Willi auf einen Plausch vorbeikommen und dieser wir nicht mehr so allein sein ...

Eine schöne Geschichte, märchenhaft und fantastisch, die aber tiefer geht und auf menschliches Verhalten zielt, so dass letzten Endes Themen wie Freundschaft, Zuneigung, Alleinsein und Miteinander einfach nur auf eine höchst ungewöhnliche, originelle Art an den jungen Zuhörer und späteren Selbstleser gebracht werden. [astrid van nahl]



Mario Ramos: Der Wolf im Nachthemd. a.d. Französischen von Markus Weber. Beltz & Gelberg 2016 • 48 Seiten • 6,50 • ab 4 • 978-3-407-76167-5

Es ist eines der köstlichsten Bilderbücher, die ich kenne. 2012 im Moritz Verlag erschienen, liegt es nun als wirklich preiswerte kleine „Taschenbuchausgabe“ vor; nicht die erste Geschichte vom Wolf, die Mario Ramos geschrieben hat. In seinem Buch **Ich bin der Stärkste im ganzen Land** (Moritz 2003) war der große böse Wolf durch den Wald ge-



rannt und hatte in schönster Schneewittchenmanier die Frage gestellt: Wer ist der Schönste – äh, der Stärkste im Land? Imponiergehabe pur: Mit hochgerissenen Armen in Siegespose, ganz so wie die Sportler es im Fernsehen machen, rennt der Wolf ziellos im Wald umher, um jeden, den er rein zufällig trifft, einzuschüchtern mit der Frage: Wer ist der Stärkste im Land? Und sie alle, alle antworten, „das sind Sie, Herr Wolf“, nur nicht der Quabbelwabel, der Kleinste und Schwächste. „Natürlich weiß ich das“, sagt er auf die Frage, „das ist meine Mama!“ Und Wolf ist fassungslos – und verstummt, wie Angeber es tun, wenn sie einem begegnen, der ihnen an reiner Kraft und Stärke überlegen ist.

Und nun wird die Sache mit dem Wolf weitergeführt in der Geschichte mit dem Nachthemd. Man sieht schon auf dem Cover, in welche Richtung sich die Geschichte entwickeln wird; gar zu albern sieht er aus, der Wolf, in seinem rosafarbenen Nachtgewand mit der Nachtmütze auf dem Kopf, wie er da so etwas bedröppelt dasteht. Nein, auch hier ist er nicht der, der Angst macht, und so wundert es nicht, wenn das kleine Rotkäppchen ihm an einem sonnigen Tag ganz offen im Wald begegnet. Aber für den älteren (Vor)Leser ist es schon bedrückend, wenn er die Schmeicheleien hört, die der Wolf da vorbringt, wenn er zu Rotkäppchen von seiner kleinen Himbeere und davon spricht, wie er es als Nachtisch vernaschen wird.

Natürlich rast auch hier der Wolf zum Haus der Großmutter, um diese als Hauptgang zu fressen, aber sie ist gar nicht da, nur ihr besagtes Nachthemd liegt auf dem Bett, und schnell zwängt sich der Wolf hinein, wie er es ja auch in Grimms Märchen tut. Leider patscht da die Haustür zu und Wolf, der mal eben vor der Tür nach Rotkäppchen gucken wollte, kann nicht mehr ins Haus. Blöd nur, dass er nun dem Jäger begegnet, der Gott sei Dank seine Brille verloren hat; aber all die anderen Tiere machen sich lustig über ihn, titulieren ihn als Großmutter, die Bären, die Schweinchen, die sieben Zwerge, der Prinz zu Pferde auf der Suche nach dem schlafenden Dornröschen (der den schönen Namen Karl-Theodor führt) – und der Wolf zerrt und zieht und zwirbelt, aber das Nachthemd sitzt fest und er kann es nicht loswerden. Nur als dann Rotkäppchen kommt, läuft er noch einmal zur Hochform auf und erschrickt das Mädchen, bevor er es fressen will – aber Rotkäppchen ist nur vom Nachthemd beeindruckt, das ja auch die Großmutter besitzt ...

Ein überraschendes, gutes und sehr befriedigendes Ende, ein Spiel, das Rotkäppchen selbst nicht durchschaut, ein turbulentes Buch, das den Gedanken über Gewalt und Bedrohung einmal ganz anders umsetzt und den Kleinen, Schwachen Mut macht. [astrid van nahl]



Alexander Steffensmeier: Ein Geburtstagsfest für Lieselotte. Fischer Sauerländer 2016 • 32 Seiten • ab 3 • 14,99 • 978-3-7373-5368-7

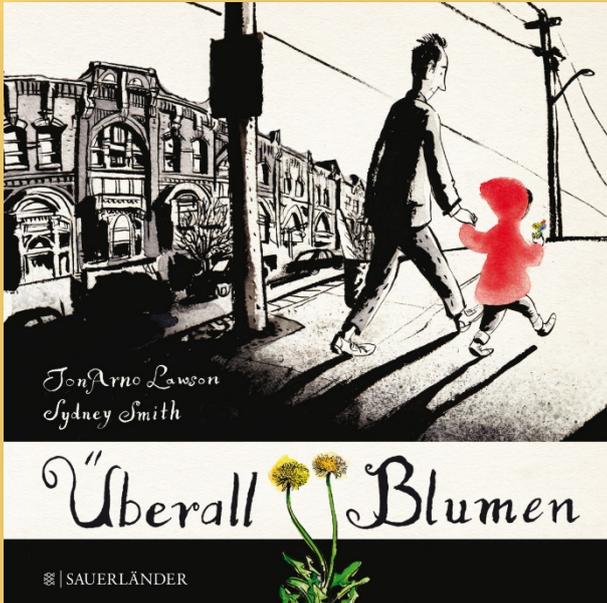
Oh, was für eine dramatische Geschichte! Geburtstagsfest, das klingt so toll, nicht nur in Lieselottes Ohren, vor allem, weil sie sich an andere wunderbare Geburtstagsfeste erinnert, etwa für das Huhn mit der Kappe. Apfelkuchen, Girlanden, Luftballons, eine Glückwunschkarte – was kann da Lieselotte nicht alles erwarten! Und dann: nichts. Der Postbote bringt keine Karte, niemand bläst Luftballons auf und in der Küche sitzt nur die Bäuerin und liest Zeitung, denkt gar nicht daran, einen Kuchen zu ba-

cken, nicht mal, als Lieselotte ihr mit dem Schwanz ganz diskret einen Apfel rüber schiebt. Lieselotte lässt sich nicht entmutigen. Noch kann sie hoffen!

Aber was sie auch tut, es geht schief. Drachensteigen? Kein Wind. Und in die Schnur verwickelt sie sich auch noch. Da sieht sie, wie die Bäuerin mit dem Traktor weg fährt. Alle, alle haben ihren Geburtstag vergessen! Zum Glück findet sie einen trockenen Zwieback und eine alte Kerze, damit kann sie am Fluss sich selbst einen schönen Geburtstag machen. Und als sie so traurig da sitzt, kommt die Bäuerin und freut sich, dass Lieselotte schon da ist. Wegen der Hitze feiern sie nämlich einfach woanders...

Jedes Kind im Bilderbuchalter kann ermessen, WIE traurig Lieselotte sein muss, weil man ihren Geburtstag so einfach vergessen hat. Man denke an die wohlige Spannung, die Aufregung, die Geschenke, die man auspacken muss... und dann: nichts. Alexander Steffensmeier hat das ganz wunderbar in Szene gesetzt, mit all den liebevollen, witzigen Details: die Hühner, die Erbsen auspulen, das Küken in der Schote; die Tauchente mit Schnorchel; der unaufgeräumte Dachboden, in dem man auch beim 25. Anschauen noch etwas Neues entdeckt; der altmodische Teekessel auf dem Herd; die ertrunkene Fliege im Wasserglas; die Hühner, die in der Zeitschrift „Men's health“ oder der Tageszeitung „Huhn am Morgen“ lesen oder die Bäuerin mit „Farmer Vogue“ – ein Bild schöner als das andere, und jedes erzählt die Geschichte weiter, bereichert sie mit so vielen Details, wie Worte es gar nicht könnten. Eine heile Welt, wie es sie selten gibt, und doch ohne jeden Kitsch.

Ein Bilderbuch zum Verschenken nur an ganz liebe Menschen. Ich glaube, ich behalte es trotzdem, weil ich mich nicht davon trennen kann! [astrid van nahl]



0

**Jon Arno Lawson & Sydney Smith:
Überall Blumen. Fischer Sauerländer 2016 • 32 Seiten • 14,99 • ab 4 •
978-3-7373-5321-2**

Ein kleines Mädchen geht mit ihrem Vater durch die Stadt. Die Häuser, Autos, Brücken und Betonflächen wirken grau und könnten für ein Kind erdrückend erscheinen, doch die kleine Protagonistin findet immer wieder Farbflecken im Grau – die bunten Obstauslagen eines Geschäftes, das farbenrohe Kleid einer

Frau, die auf den Bus wartet, oder grüne, blaue, gelbe Flaschen im Schaufenster eines Ladens. Immer wieder findet sie auch Blumen, die Farbe in das Stadtbild bringen, pflückt sie und schenkt sie Menschen oder Tieren, die sie brauchen. Während der Vater ein wenig zu sehr mit seinem Handy beschäftigt ist, geht das Mädchen mit offenen Augen durch die Welt, so dass sie auch die verborgene Schönheit erkennt und sie mit anderen teilen kann.

Überall Blumen erzählt diese simple, aber wirklich schöne Geschichte ganz ohne Worte, dafür aber mit den liebevollen Tuscheillustrationen von Sydney Smith. Das Buch beginnt mit den fast komplett in Grautönen dargestellten Häusern der Stadt und dem leuchtend roten Mantel des Mädchens als einzigem Farbfleck, bis sie gelbe Löwenzahnblumen findet. Je weiter die Geschichte fortschreitet, desto mehr Farben tauchen auf den Seiten auf – zum Schluss wird auf zwei Seiten ein Garten ganz in Farbe dargestellt, der auch voller Blumen und Kleintieren wie Vögel oder Eichhörnchen ist.

Auch die Tuschezeichnungen in Graustufen sind nicht etwa trist, sondern auch sehr schön gestaltet, mit zartem Pinselstrich und großer Detailverliebtheit. Perspektivenwechsel und unterschiedlich große Panels – von einem viertelseitigen Quadrat über längliche Panels, die die Seite dreiteilen, bis zu zweiseitigen „Großaufnahmen“ – sorgen für Abwechslung und ein ausgewogenes Erscheinungsbild.

Überall Blumen ist eine liebevoll erzählte Geschichte darüber, aufmerksam zu sein und das Schöne in der Welt nicht aus den Augen zu verlieren – ein kleines Meisterwerk. [bettina burger]



**James Krüss & Susanne Göhlich:
Wenn die Möpse Schnäpse trinken... Boje 2015 • 32 Seiten • 9,99 •
ab 5 • 978-3-414-82423-3**

Welche Autoren fallen einem spontan ein, wenn es um Nonsensgedichte geht? Zum Beispiel Ernst Jandl, Ringelnatz, Robert Gernhardt, vielleicht noch Christian Morgenstern, das sind schon eine ganze Menge. Hier liegt der Beweis vor, dass wir jemanden von Bedeutung vergessen haben: James Krüss.

Was ist die wichtigste Voraussetzung für einen Nonsensdichter? Am ehesten wohl die meiste Beherrschung der Sprache und ihrer Mittel, denn neben einem „Nerv“ für scheinbar sinnloses Tun gehört die Fähigkeit dazu, das „Handwerkszeug“ Sprache kreativ und „passend unpassend“ zu nutzen. Die oben aufgeführten Dichter konnten das alle und James Krüss wohl noch in besonderer Weise. Denn er kombiniert nicht nur ungewohnt und manchmal absurd, sondern vor allem mit einer eher musikalischen Fähigkeit zu Rhythmus und Sprachmelodik. Das vorliegende Bilderbuch enthält nur ein einziges Gedicht, das mit der Zeile endet:

...dann entsteht zwar ein Gedicht, aber sinnvoll ist es nicht.

Anke Engelke, die als Herausgeberin fungiert, erzählt in ihrem Vorwort von eigenen Erfahrungen mit Vertonungen von James-Krüss-Gedichten, denen die „Melodie“ beinahe schon innewohnt. Und sie schlägt vor, das Gedicht von den Schnäpse trinkenden Möpsen zeilenweise auf eine chromatische, also Halbtonleiter zu singen, enthält es doch wie zufällig genau 12 Mal das Wörtchen „wenn“, entsprechend der Halbtonzahl einer Oktave. Allein im stillen Kämmerlein sollte man sich diesen Spaß durchaus einmal machen, es funktioniert wirklich unproblematisch – und es hört ja keiner zu!

Unabhängig von solchen Spielchen zeigt das Krüss'sche Gedicht aber einmal mehr, welche Vorstellungskraft selbst absurde Wortkombinationen entfesseln können. Neben den bereits erwähnten Möpsen lernen wir hier noch Affen fangende Giraffen, Igel vor Spiegeln und einen Wal im Tal kennen, sämtlich streng genommen inhaltlicher Unfug mit angenehmem Klang und anschaulichen Bildern im Kopfkino. Das Ganze unterlegt und verstärkt mit den leicht karikierenden Farbbildern von Susanne Göhlich, die gerade die skurrilen Momente der Satzfragmente in optische Spielereien umsetzt, hintersinnig wie der Text und genau so originell.



Solche „Gesamtkunstwerke“ machen beim Betrachten Spaß, und das vor allem schon in sehr jungen Jahren, denn bereits im Kindergartenalter genießen Kinder Reime, Sprachmelodien und erkennbaren „Blödsinn“, ganz positiv gemeint. Die relativ geringe Textmenge und die großflächigen Bilder erleichtern das Verstehen und die Konzentration über einen überschaubaren Zeitraum, wenn entweder jemand den Text vorliest oder dies sogar schon selbstständig geht.

Ein rundes Vergnügen also und nur viel zu schnell vorbei, der Appetit auf mehr kommt hier sicher spätestens „beim Essen“ – und glücklicherweise gibt es ja von James Krüss noch so viel mehr... [bernhard hubner]



Daniel Napp: Das schlaue Buch vom Büchermachen. Gerstenberg 2016 • 36 Seiten • 13,95 • ab 6 • 978-3-8369-5882-0

Über Bücher wird in unserem Online-Magazin „Alliteratus“ nicht nur viel geredet, es besteht praktisch nur aus Büchern, die vorgestellt, besprochen und bewertet werden. Und ob es sich dabei nun eher um Bücher für Kinder, für Jugendliche oder für Erwachsene handelt, das macht eigentlich gar keinen Unterschied. Das Thema „Buch“

ist also unser Metier. Hier aber finden wir nicht nur ein Buch, das irgendeinen Inhalt hat, sondern es erzählt sozusagen von sich selbst. Es ist, wie der Titel schon sagt, ein „schlaues Buch vom Büchermachen“.

Autoren haben viele Themen, über die sie schreiben. Oft sind es sogar Themen, die sie selbst betreffen: Wenn sie darüber erzählen, was sie traurig oder froh macht, wenn sie sich in einer schwierigen Lage helfen können, indem sie ihre Nöte anderen mitteilen, vielleicht sogar um Hilfe rufen. Aber hier geht es einfach darum, was geschieht (und geschehen muss), damit aus einer Idee für ein Buch wirklich etwas wird, was man kaufen, in der Hand halten und lesen kann. Habt Ihr euch darüber schon einmal Gedanken gemacht?

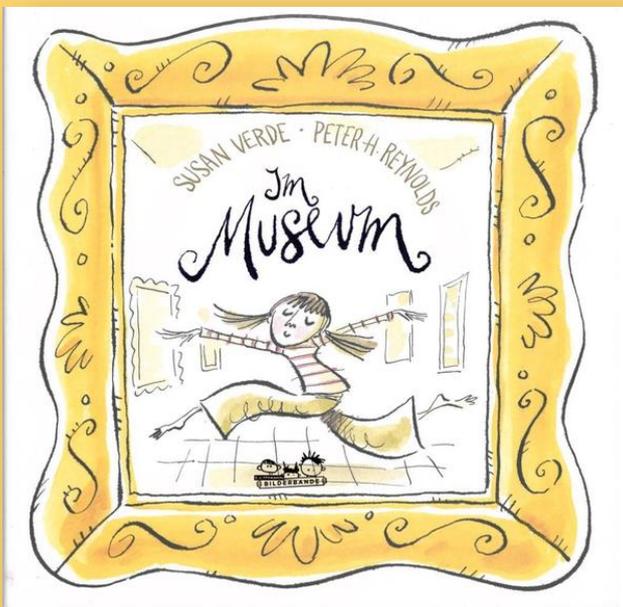
Daniel Napp, der dieses Buch nicht nur geschrieben, sondern auch selbst illustriert hat, lässt uns an den schöpferischen, juristischen und wirtschaftlichen Prozessen der „Buchwerdung“ ebenso teilhaben wie an den Schritten der Produktion, des Vertriebes und der Präsentation im Buchhandel, damit ein Buch auch seine Leser findet. Und damit keiner denkt, dass er nur



von sich selbst und seinen Erfahrungen erzählt, baut er die Geschichte „seines“ Buches rund um eine Welt vermenschlichter Tiere, die von den Autoren (Petra Fuchs und Julius Dachs) bis zu Verleger (Paul Igel) und Drucker (Herbert Bär) geht, mit vielen anderen Tieren als Mitwirkenden.

Sowohl die Geschichte als auch die zugehörigen, sehr anschaulichen und detailliert aufschlussreichen Bilder eröffnen dabei Einblicke in ein faszinierendes Geschehen, von dem der „Endverbraucher“, der Leser, meist nicht die geringste Ahnung hat. Das macht ungeheuren Spaß, ist lebhaft und informativ erzählt und so verständlich gehalten, dass sich selbst Grundschulkindern unter allen Schritten etwas vorstellen können. Hinterher weiß man nicht nur, wieviel Arbeit hinter dem Ergebnis steckt, wieviel Kontakte und Verhandlungen nötig sind, sondern sogar, wieviel Zeit für die zahlreichen Etappen gebraucht wird – und wie viele Menschen ihre Arbeit hineinstecken und folglich auch davon leben müssen.

Das Allerschönste aber daran ist, dass nicht nur Kinder, sondern sicher auch noch Jugendliche und Erwachsene hinterher schlauer sind, und dass sie vielleicht sogar etwas mehr zu schätzen wissen, dass ein Buch nicht nur eine Menge geheftetes Papier ist, das man nach Gebrauch in die Wertstofftonne entsorgen soll. Hoffentlich kommt die Botschaft an! [bernhard hubner]



Susan Verde & Peter H. Reynolds:
Im Museum. a.d. Englischen von
Rusalka Reh. E.A. Seemann 2016 •
32 Seiten • 14,95 • ab 4 • 978-3-
86502-376-6

„Mein Herz steht plötzlich/ ganz weit offen,/ die Kunst hat mich/ so tief getroffen!“ (S. 1), so beginnt **Im Museum** und folgt einem kleinen Mädchen bei seiner Erkundungstour durch ein Museum. Sie tanzt mit einer Ballerina von Degas, wirbelt herum wie Van Goghs Sterne oder strengt mit Rodins Denker ihren Kopf an.

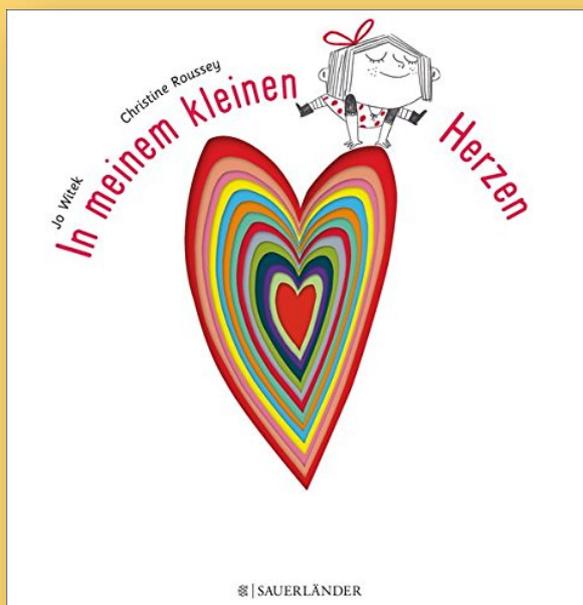
Reynolds' Illustrationen sind dabei von einem lockeren, lebhaften Strich geprägt, bei dem es weniger um Realismus als um verschiedene Emotionen geht. So wird die Leichtigkeit, die das Mädchen bei manchem Bild verspürt, ebenso deutlich wie der Schrecken, den Munchs Der Schrei in ihr wachruft. Die Farben, mit denen Reynolds das Mädchen darstellt, sind meist



zarte Aquarelltöne, was zur luftigen Stimmung beiträgt, während die Kunstwerke selbst etwas bunter und kräftiger sind.

An manchen Stellen ist der Text etwas zu pathetisch und auch ein wenig holprig – „Mein Herz schlägt/ weiter im Takt/ all der Werke,/ deren Puls ich/ ab heute/ auf ewig/ bemerke.“ (S. 29), was womöglich daran liegt, dass ein gereimter Text nur schwer aus dem Englischen in eine andere Sprache zu übertragen ist. Dennoch ist *Im Museum* eine quirlige Idee, um Kindern den Museumsbesuch schmackhaft zu machen. Die Gefühle, die die Ich-Erzählerin empfindet, werden anschaulich dargestellt und Reynolds Versionen berühmter Kunstwerke sowie seine Eigenkreationen tragen dazu bei, Kindern zu vermitteln, dass Kunst nicht unerreichbar sein muss. Besonders schön ist eine Doppelseite, in der das kleine Mädchen in ihrer Fantasie selbst durch Van Goghs Sternennacht wandert.

Seine Varianten von Bildern berühmter Künstler sind für Kenner leicht zu identifizieren – Degas, Van Gogh, Munch sind zum Beispiel vertreten – aber wer nicht bereits weiß, von wem die jeweiligen Bilder sind, kann es zumindest in diesem Buch nicht herausfinden. Eine Art Glossar, in dem sowohl Kinder als auch erwachsene (Vor-)leser etwas mehr über die Künstler erfahren und auch die abgedruckten Originale sehen können, hätte dem Abhilfe geschaffen, aber letzten Endes ist die reine Information ja auch nicht das Ziel von **Im Museum**, sondern überhaupt erst einmal Interesse zu wecken, sich mit Kunst zu beschäftigen. Für die Vorbereitung eines Museumsbesuchs ist **Im Museum** also geeignet und kann dafür sorgen, dass sich Kinder im Museum nicht langweilen, sondern – genau wie die kleine Protagonistin – die Bilder auf sich wirken lassen. tina



Jo Witek & Christine Roussey: *In meinem kleinen Herzen*. a.d. Französischen von Stephanie Menge. Sauerländer 2016 • 32 Seiten • 16,99 • ab 5 • 978-3-7373-53946

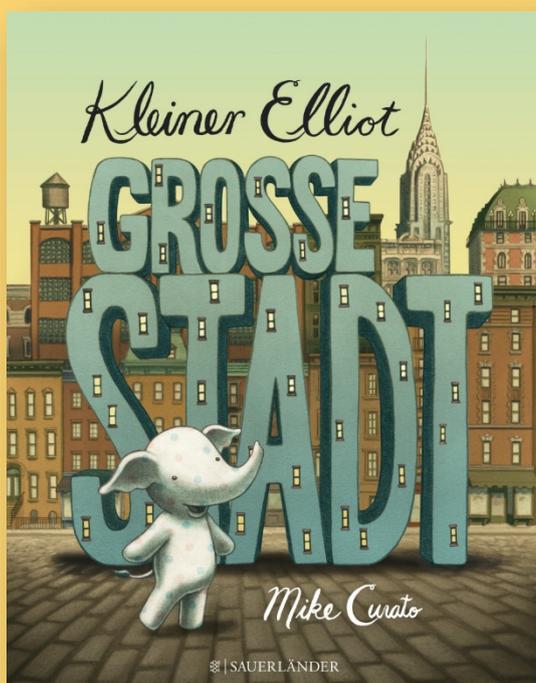
Dieses Bilderbuch fällt auf! Ist doch nicht nur ein großes Herz im Buchdeckel ausgestanzt, sondern auf jeder weiteren Seite ein weiteres Herz, jeweils etwas kleiner werdend, jeweils mit einer anderen Farbe umrahmt, so dass dabei nicht nur ein großes, sondern



auch tiefes, ja plastisches Herz entsteht. (Dass die Bilderbuchseiten relativ dick sind, versteht sich dabei fast von alleine.)

Und ums Herz geht es ja, wie auch schon der Titel verrät. Ja, wie sieht es aus in einem kleinen Kinderherzen? Mal fröhlich, mal traurig, mal mutig, mal ängstlich, mal wütend, mal glücklich – alle Gefühle sind im Herzen zu Hause – und viele Gefühle werden hier beschrieben; die schönen und die nicht so schönen Gefühle immer schön abwechselnd, auf Regen folgt Sonnenschein. Es werden keine realen Situationen beschrieben, in denen Gefühle entstehen oder in denen sich Gefühle ausdrücken, sondern sie werden so beschrieben, wie jeder sie kennt und empfindet. „In meinen Träumen kann ich fliegen, wenn mein Herz mutig ist.“ „Ich will zu Mama und Papa, wenn mein Herz ängstlich ist.“ Auch die Illustrationen zeigen das. Sie sind immer komisch und überzogen, auch wenn gerade die traurigen Gefühle dran sind, so dass Wut, Angst, Verletztheit, Schüchternheit nicht ansteckend sind, obwohl man sie wieder erkennt, sondern amüsieren.

Das ist poetisch und lustig zugleich. Da es aber doch recht abstrakt ist, ist das noch nicht geeignet für die ganz Kleinen, sondern für das Alter, in dem man mit Kindern schon gut über Gefühle sprechen kann, zu Hause, im Kindergarten oder auch noch in der Grundschule. Denn leider ist es ja nicht gang und gäbe, dass Kinder (und Erwachsene!) offen über ihre Gefühle sprechen können. Oftmals fehlen dafür die Worte, oft ein offenes Ohr das zuhört. Natürlich ist das kein Bilderbuch, mit dem man ein Kind alleine lässt. Es bedarf schon eines guten, sprich liebevollen, geduldigen Vermittlers, der nicht einfach den Text vorliest und die Bilder zeigt, sondern der die Kinder zum Sprechen bringt. Und vielleicht auch dazu, den beschriebenen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Wie sieht das denn aus, wenn man sich freut, wenn man Angst hat, mutig oder wütend ist? Ich kann mir vorstellen, dass das Buch durchaus eine therapeutische Wirkung haben kann, wenn es richtig eingesetzt wird. [jutta Seehafer]



Mike Curato: Kleiner Elliot – Große Stadt. a.d. Amerikanischen von Stephanie Menge. Sauerländer 2016 • 36 Seiten • 14.99 • ab 4 • 978-3-7373-5139-1

Was meint Ihr, wie ein Kind einen Elefanten beschreibt? Da kommt sicher das Wort „groß“, die Wörter „faltig“, „grau“, vielleicht auch „stark“ und „alt“. Welche Wörter sicher nicht fallen, das sind „winzig“ und „mit bunten Punkten“. Doch genau so



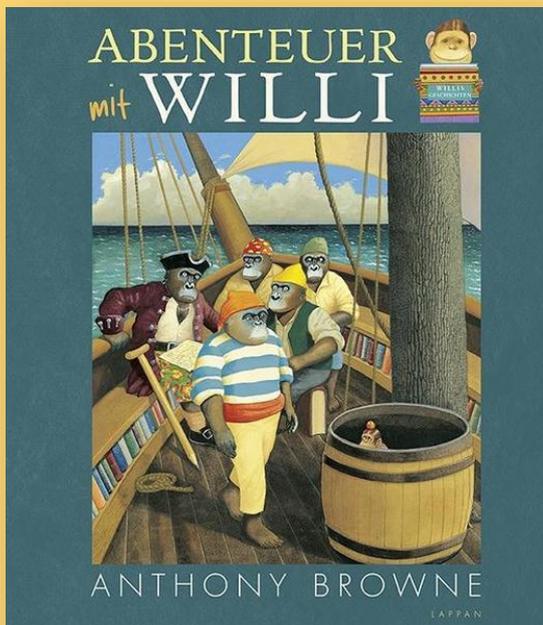
sieht der Held dieses Buches aus, und er heißt Elliott und lebt in New York – auch nicht gerade ein typischer Wohnort für Elefanten.

Doch dies ist ja weder ein gewöhnlicher Elefant noch eine gewöhnliche Geschichte, es ist eine Fabel, die uns etwas Wichtiges vermitteln will. Zunächst einmal ist dieser Elliott wohl ein Elefantenkind, denn er reicht kaum an den Türgriff, wird überall zurückgedrängt und übersehen, ein Schicksal, das Kinder durchaus kennen. Und da er in der Welt der Erwachsenen ganz alleine ist, fühlt er sich nicht nur klein und schwach, sondern auch einsam, auch das ein bekanntes Gefühl im Zeitalter der Einzelkinder.

Aber eines Tages findet er heraus, dass er eben nicht das „untere Ende“ ist, sondern es anderen noch mieser ergeht: Er trifft eine Maus, die nicht einmal einen Papierkorb erklimmen kann, um darin etwas Essbares zu suchen. Gut, dass Elliott jetzt der Größere ist und helfen kann. Und die Maus wiederum kann ihm ein Freund und Helfer in seinen Nöten sein. Um Schiller abzuwandeln: „Der Starke ist am mächtigsten allein – der Schwache jedoch schafft es nur zu zwei'n“.

Mike Curato verpackt seine Botschaft nicht nur in eine anrührende und sympathische Geschichte, ihm gelingt auch eine verblüffende Visualisierung des Geschehens. Nicht nur, dass er Elliott niedlich klein, rundlich und gepunktet darstellt, auch die Maus verkörpert perfekt das Kindchenschema, das sofort Mitleid und Anteilnahme weckt. Dem gegenüber steht eine Erwachsenenwelt, die eindrucksvoll in ihrer Größe und technischen Perfektion ist, dabei aber unmenschlich distanziert, grau und abweisend wirkt. Da hilft es wirklich nur, einen Freund an der Seite zu haben – und das haben ja jetzt Maus und Elefant.

Sowohl die Geschichte als auch ihre Umsetzung spielen hier also „großes Theater“, und das ist beileibe nicht negativ gemeint. Es macht einfach Eindruck, wie Handlung und Handelnde präsentiert werden, es ist gekonnt illustriert, einfallsreich komponiert und mit raffinierter Perspektive in der Blickführung gesteuert. Und so fasziniert der erwachsene Betrachter von der künstlerischen Seite auch sein mag, die Wirkung auf Kinder dürfte das noch übertreffen. Und bei ihnen ist der Sinn noch nicht einmal an den Text gebunden, er erschließt sich allein aus der Bildwelt und wirkt dabei umso stärker. Ein sehr gelungenes Debüt des amerikanischen Autors. [bernhard hubner]



Anthony Browne: Abenteuer mit Willi. a.d. Englischen von Peter Baumann. Lappan 2015 • 32 Seiten • 12,95 • ab 7 • 978-3-8303-1235-2

Gorillas sehen in meinen Augen gruselig aus. Sie schauen grimmig und können ihre furchteinflößenden Zähne nur allzu eindringlich blecken. Kann ein Bilderbuch mit einem naturgetreu gezeichneten Gorilla also tatsächlich für Kinder geeignet sein? Die Illustrationen sind auf den ersten Blick beinahe futuristisch. Klar umrissene Linien, in satten, wengleich nicht grellen Farben fangen

das Auge des Betrachters. Ein Detail, das mich schnell versöhnte, waren die Bücher, die in jeder Illustration versteckt sind.

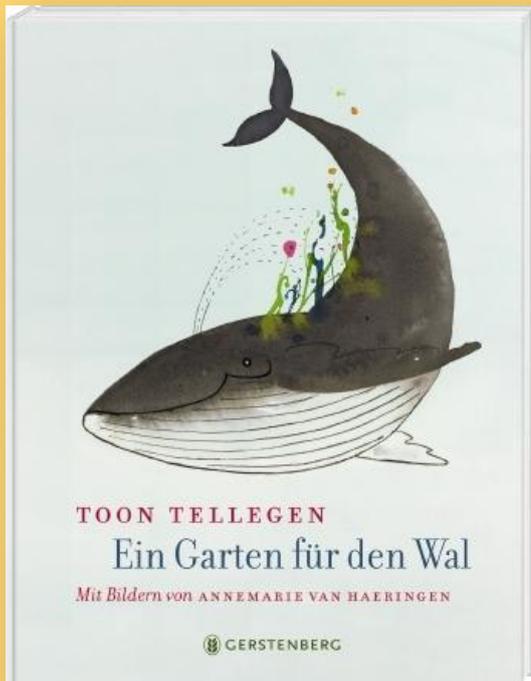
Bescheiden widmet der bereits mehrfach ausgezeichnete Autor das Buch „all jenen großen Schriftstellern und Illustratoren [...], die mich inspiriert haben, Bilderbücher zu machen.“ Kein Wunder, dass sich in seinen Geschichten der Stoff berühmter Kinderbuchklassiker verbirgt. Willi, der Gorilla, der den Leser durch seine Abenteuer führt, ist in der Lage durch eine ganz normale Tür zu treten und in die spannendsten und abenteuerlichsten Geschichten zu stolpern. Er fordert den Leser auf ihn zu begleiten. Auf diese Weise gelangt er zum Beispiel auf Robinsons Insel, ein andermal auf die Hispaniola der Schatzinsel. An Bord des Expeditionsschiffes läuft er kurz vor der Meuterei Gefahr, beim Lauschen überrascht zu werden. In einer anderen Geschichte muss er sich gegen Captain Hook wehren. In Alice' Geschichte geht es ruhiger zu, wengleich ein wenig abstrus.

So ganz genau kann man gar nicht sagen, was Willi in seinen Geschichten wirklich passiert, denn an einer spannenden Stelle wendet er sich seinen Lesern zu und appelliert an diesen, selbst das Ende der Geschichte zu überlegen. Und wer die Geschichten noch nicht kennt, in denen Willi da gelandet ist, der kann der Weltliteratur sein eigenes Ende und seine eigene Geschichte zu dichten, diejenigen, die die Geschichten kennen sind nicht minder begünstigt, denn ihnen bietet sich ein ganz neuer Blickwinkel auf scheinbar bekannte Abenteuer. Die Auswahl ist mannigfaltig und für jedes Kind geeignet, dessen Eltern sich die Zeit nehmen, mit ihm gemeinsam in kleiner oder großer Runde der Phantasie freien Lauf zu lassen.

Fand ich die Affendarstellungen anfänglich noch angsteinflößend, so hat mich Willi in seiner surrealen Welt überzeugt. Die Bösen der Geschichten jagen einem empfindlichen kleinen Leser einen Schauer über den Rücken, aber dazu sind sie ja auch gedacht. Und es ist wohl



eher ein wohliger Schauer als ein kalter. Die Illustrationen, die ebenso wie der Text jeweils nur kleine Ausschnitte der großen Klassiker abbilden, erinnern an Salvadore Dalis Zeichnungen. Dass ein Illustrator von Brownes Ausmaß sein Können Kindern zur Verfügung stellt und ihnen die Möglichkeit bietet, anspruchsvolle Zeichnungen zu betrachten, ist ein Gewinn für den überschwemmten Bilderbuchmarkt. [sara rebekka vonk]



Toon Tellegen & Annemarie van Haeringen: Ein Garten für den Wal. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Gerstenberg 2016 • 64 Seiten • 12,95 • ab 5 • 978-3-8369-5901-8

Ein tanzender Wal auf dem Titelbild, der ungewöhnlicher Weise Blumen auf seinem Rücken trägt. Glücklich sieht er aus und die Blumen wirken in keiner Weise fehl am Platz. Dabei ist ein Walrücken nicht der gängigste Platz für einen gemütlichen Garten – auf der anderen Seite – warum sollte nicht auch ein Wal die Möglichkeit haben, sich in seinem eigenen Garten entspannen zu können? Aus diesem Wunsch entspringt die herzerwärmende neue Geschichte des vielfach ausgezeichneten niederländischen Autors. Toon Tellegen hat bereits mehrfach sein poetisches Können unter Beweis gestellt und dieses Bilderbuch wird seiner Kreativität und seinem Humor erneut gerecht. Und damit ein spannendes Lesevergnügen für Groß und Klein.

Dem Wal geht es eigentlich ganz gut. Er führt ein angeregtes, soziales Leben, das Einzige, wonach er sich sehnt, ist ein eigener Garten mit einer gemütlichen Bank. Also schreitet er zur Tat und schreibt dem Grashüpfer – der Instanz für Beschaffungen aller Art – eine Bestellung für seinen eigenen Garten. Auf magischen Weg erreicht der Brief seinen Empfänger, der sich sogleich an die Arbeit macht, alles Nötige zusammenzustellen. Damit hat der kleine Grashüpfer schwer zu tragen. Auf seinem schmalen Rücken stapeln sich Bäume, eine Bank, Gärtnerutensilien, Stauden, ein Sonnenschirm, eine Schaukel und so viel mehr. Auf seinem Weg zum Wal begegnet der Grashüpfer einem Frosch, einer Giraffe, einer Schildkröte, einem Igel und vielen anderen. Nachdem sie vom Vorhaben des Wales hören, wünschen sie sich ebenfalls eigene Gärten.



Aber zuerst ist der Wal an der Reihe. Er bekommt einen Garten, der sich sehen lassen kann. Nur leider vom Wal selbst nicht. Was tut man, wenn sich herausstellt, dass der sehnlichste Wunsch, den man hatte, gar nicht einem selbst zu Gute kommt? Der Wal muss fühlen, dass sich seine Besucher auf seinem Rücken zwar wohlfühlen, ihm aber Rückenschmerzen bereiten – kein Wunder, wer hätte keine Rückenschmerzen, wenn es sich zwei Nilpferde auf dem Rücken bequem machen... Langsam sieht der Wal ein, dass ihm selbst der Garten gar nichts nutzt. So führt eins zum anderen, er wird wütend und springt in die Luft, landet zurück im Wasser und der Garten – ist weg.

Der recht umfangreiche Text dieses bezaubernden Bilderbuches ist verständlich, verspielt und dennoch poetisch. Für Kinder unter fünf Jahren ist er aufgrund des höheren Abstraktionsgrades und der reduzierten Handlung nicht geeignet. Ältere Kinder können sich aber durch den Text an Konzentration üben. Es ist ein Buch, für das man sich Zeit nehmen muss, um es in vollem Umfang wertschätzen zu können. Zu dem komplexen Text ergänzen die dezenten Zeichnungen von Haeringens das Gesamtbild. Mischungen aus Blau-, Grün- und leichten Grautönen werden mit farbigen Aquarellelementen aufgefrischt. Der Wal ist stets freundlich lächelnd und gleichzeitig naturgetreu gezeichnet, sein Garten ein üppiges grünes und buntes Wuchern.

Was ist die Moral der Geschichte? Nun, das bleibt jedem selbst überlassen. Vielleicht, dass ein Garten etwas Schönes ist, eine Oase der Ruhe und des Glücks? Oder eher, dass man mit seinen Wünschen vorsichtig sein sollte, weil sich herausstellen könnte, dass sie nicht glücklich machen. Egal welche Moral es ist, die vermittelt wird – es wird interessant sein, was Ihr Kind aus diesem Buch herausliest. [sara rebekka vonk]



**James Krüss & Susanne Göhlich:
Der gereimte Löwe. Boje 2015 •
32 Seiten • 9,99 • ab 4 • 978-3-
414-82424-0**

Liebe Anke Engelke, ich schätze Sie sehr als Schauspielerin, Sängerin und für Ihr literarisches Engagement. Aber musste es wirklich sein, aus einer Sammlung von James-Krüß-Büchern gleich eine „James&Anke Edition“ zu machen? Fast 20 Jahre nach seinem Tod ist James Krüss si-



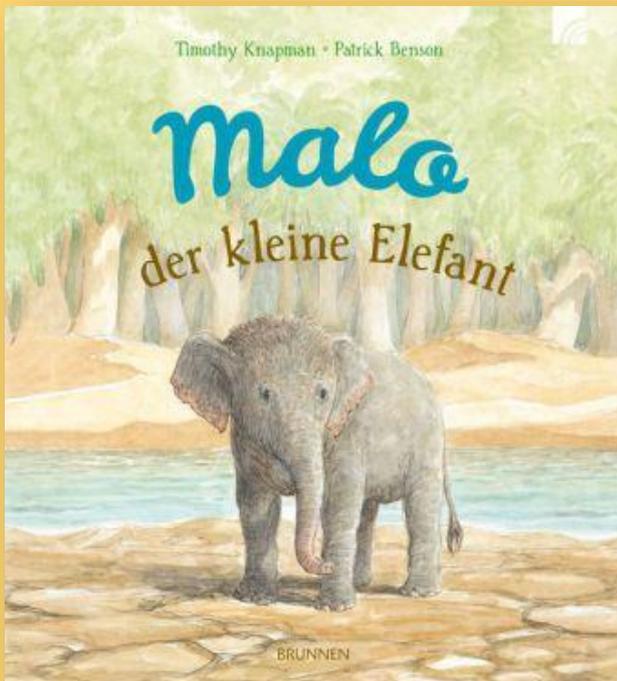
cher nicht mehr für jeden ein Markenzeichen, aber Sie sollten sich dafür eigentlich zu schade sein. Nichts für ungut. Es bleibt trotzdem ein Verdienst, an der Wiederveröffentlichung älterer Krüss-Werke beteiligt gewesen zu sein, zeigt doch auch dieses Buch wieder sein Einfühlungsvermögen in kindliches Denken und seine fast manische, dabei aber höchst sympathische Sprachverliebtheit.

Der Titel nimmt vorweg, worum es geht: Ein Löwe ist unglücklich, denn es fehlt ihm ein Reimwort auf seinen Namen – wahrhaft ein schweres Los. Er sieht sich im Tierreich um und stellt fest, wie viele seiner Mitgeschöpfe dieses Problem ohne Schwierigkeiten lösen können, gibt es doch massenhaft Tiernamen-Reimpaare, „Reimverwandte“ nennt sie James Krüss mit einem wunderbaren Kunstbegriff. Da finden sich Maus und Laus, Gorilla und Chinchilla, Dachs und Lachs und viele andere, nur für den Löwen scheint es kein Gegenstück zu geben. Er durchquert auf seiner Suche ganz Afrika und landet am Kap der Guten Hoffnung, stets in derselben, seinen Reimverwandten zu finden. Und es gelingt, allerdings wirklich erst an der Küste.

Mancher von uns mag dieses Problem sinnlos finden, schließlich schreibt nicht jeder Gedichte. Doch wer sich an diesem spielerischen Umgang mit Sprache schon einmal versucht hat, kennt das Problem: Manches reimt ganz leicht und einfach, doch es gibt auch höchst verzwickte Hürden beim Reimen.

So geht es auch in diesem Buch, das sich hervorragend zum Vorlesen und gemeinsamen Vorwegnehmen der Reimendungen eignet. Oft ist es ganz simpel und vordergründig, aber eben nicht immer. Und gerade jüngere Kinder lieben das Spiel mit den musikalischen Seiten der Sprache, mit Gleichklang und Rhythmus. Hier tobt sich James Krüss gleichsam aus und gibt sich völlig kindlich verspielt bei seinem Unterfangen.

Gleiches lässt sich von den kongenialen Illustrationen sagen, verspielte und amüsante Sinfonien aus Farbe und Strich, überbordend vor Fantasie und witzig-versteckten Details, die den Genuss nach Ende des Textes noch verlängern und intensivieren. Und ein Genuss ist beides, und die animierend-kommentierenden Einschübe von Anke Engelke sollen dabei auch nicht unter den Tisch fallen (insofern doch ein Beitrag!). Insgesamt ein ganz typischer Krüss: Ein geschliffener Diamant im Gewand eines Kaugummiautomatenrings, unpräzise und wertvoll in einem. Mit den Worten der Bibel: Wer Ohren hat zu hören, der höre, wer Augen hat zu sehen, der sehe – es lohnt sich! Und wer fertig ist, kann ja nach einem Reim auf Senf suchen, Städtenamen gelten nicht! [bernhard hubner]



Timothy Knapman & Patrick Benson: Malo, der kleine Elefant. a.d. Englischen von Irmtraut Fröse-Schreer. Brunnen 2016 • 32 Seiten • 12,99 • ab 2 ½ • 978-3-7655-5298-4

Timothy Knapman schickt den kleinen Elefanten Malo mit seiner Mutter auf einen Ausflug in den Urwald. Er demonstriert den Lesern auf diesem Weg die Gefahren des Urwalds für einen kleinen Elefanten. Bewundernd beobachtet Malo, wie seine Mutter all die gefährlichen Tiere in die

Flucht schlägt. Nur in dem sie stampt, trompetet und sich gaaaaanz groß macht. Immer wieder stellt Malo die allen Eltern wohlbekannte Frage: „Wann gehen wir wieder nach Hause?“ und seine Mama antwortet stets: „Bald!“, bis sie an ihrem Ziel angekommen sind.

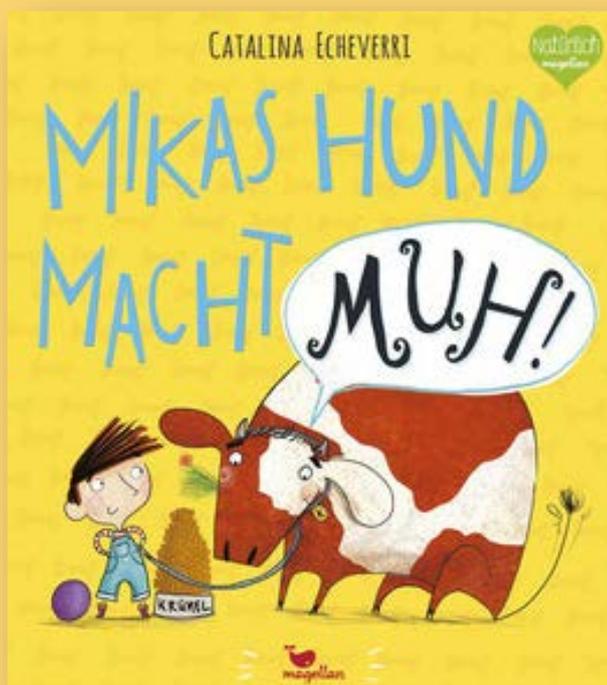
Die Geschichte ist unaufregend simpel. Zwei Elefanten, die sich auf einen Ausflug begeben, dessen Ziel die Mutter ihrem Sohn nicht verrät. Auch die Gefahren, denen sie sich stellen müssen, sind nicht dramatisch oder angsteinflößend beschrieben. Die Elefanten begegnen ihren natürlichen Feinden, sind aber in der Lage, sich mit Selbstbewusstsein zu wehren. Wie gern würden wir unseren Kindern vermitteln, was sie am Ende eines Ausfluges oder einer Reise erwartet und ihnen erklären, dass sich der Aufwand lohnt. Letztendlich müssen die Kinder jedoch selbst erfahren und einschätzen, ob das Ziel die Reise wert war. Erwachsene können Kindern eine Hilfestellung geben und ihnen zeigen, wie sie mit gefährlichen Situationen umgehen können. Die Entscheidung, wie sie dieses Wissen anwenden bleibt ihnen selbst überlassen.

Malo ist ein wunderbares Beispiel für ein Kind, das nicht versteht, warum er sich auf einen beschwerlichen Weg begeben soll, wo es doch zu Hause so schön ist. Der Weg ist anstrengend und beschwerlich. Geduldig harrt die Mutter die Fragen aus. Und Malo kann am Ende der Reise erschöpft sagen, dass ihm die Reise gefallen hat. Schnell schiebt er die Frage hinterher: „Und wann machen wir das nochmal?“ „Bald!“, antwortet seine Mama.

Gemäß dem getragenen Inhalt des Buches, der in wenigen Sätzen wiedergegeben wird, strahlen auch die Illustrationen eine tiefe Ruhe aus. Grelle Farben oder harte Striche sucht man



vergebens. Sanft sind die Tiere in ihre Umwelt integriert, naturgetreu sind die Elefanten, Krokodile, Schlangen und der Tiger gezeichnet. Keine Schnörkel lenken den Leser von der Geschichte ab, die Bilder sind übersichtlich und stellen Malo und seine Mutter in den Mittelpunkt. Eine perfekte Einschlaflektüre für die Kleinen, die sich später im Traumland auf ihre eigene Reise begeben können. [sara rebekka vonk]



Catalina Echeverri: Mikas Hund macht Muh! a.d. Englischen von Gesine Schröder. magellan 2016 • 32 Seiten • 13,95 • ab 3 • 978-3-7348-2016-8

Hunde gelten als die perfekten Begleiter des Menschen und jedes zweite Kind wünscht sich sehnlichst einen bellenden Vierbeiner. Das gilt allen voran für Einzelkinder, die in einem Hund einen Gefährten und Spielkameraden sehen. Kein Wunder also, das Mika ganz stolz die Geschichte von seinem außerge-

wöhnlichen Hundekameraden unter den Nägeln brennt. Ein Glück für Familien und Kinder, die auf diese Weise in den Genuss einer unterhaltenden Geschichte kommen, die zum Schmunzeln einlädt.

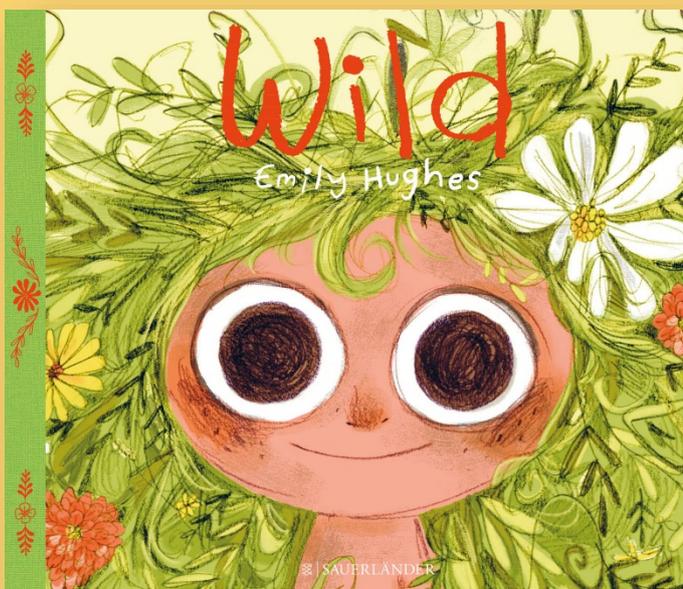
Mika lädt den Leser ein, ihn auf dem Weg zu seinem Hund zu begleiten. Er ist sehr gut vorbereitet – mit Eifer hat er Hundefutter, -körbchen und Spielzeug besorgt. Im Tierheim findet er Krümel – ein besonders schönes Exemplar. Braun-weiß gefleckt, vielleicht ein bisschen groß, und mit einer sehr großen Schnauze (Ja, es ist ein Kalb). Mika besteht auf genau diesen Hund und so findet Krümel ein Zuhause. Mika ist außer sich vor Freude und nimmt seine Hundehalterpflichten ernst. Er geht Gassi, erzieht Krümel und spielt mit ihm. Und muss einsehen, dass mit seinem neuen Kameraden irgendetwas nicht stimmt. Denn Krümel hat gar kein Interesse am Gassi gehen, gehorchen oder etwa Ballspielen. Krümel will nämlich fressen. Und zwar Gras und Blumen – nichts Anderes. Auch sein Bellen ist seeeeeehr ungewöhnlich. Aber etwas kann Krümel gut: Wachsen. Eines Tages ist Krümel ausgebüxt. Er fraß sich durch die Nachbargärten bis zur Kuhweide durch. Mika ist erschüttert: Hier sieht jede Kuh wie Krümel aus. Wie soll er ihn da finden. Seine Eltern sagen, was Eltern in so einem Moment



erwachsen daherreden: Krümel gehöre hierher und auf der Weide gehe es ihm besser. Aber Mika weiß es besser und ruft Krümel ganz laut. Und wer kommt angaloppiert?

Krümel und Mika sind ein herzallerliebstes Paar. Krümel bleibt Mikas Hund, egal ob er auf der Weide steht und ein bisschen groß geraten ist oder nicht. Das Aussehen ist ganz egal. Aber Hunde haben nun mal andere Eigenschaften als Kühe. Wie könnte man diese Unterschiede Kindern besser näher bringen als durch eine solche Geschichte? Mir fällt kaum ein Weg ein. Die lebhaften Illustrationen sagen weit mehr aus, als der knapp gehaltene Text. Wunderschön sind Mikas Bemühungen seinen Freund zu erziehen, der ihn dabei ratlos betrachtet und andächtig sein Gras kaut. Farbenfroh und dynamisch begleiten die Bilder Mikas Geschichte und laden zum Entdecken ein. Was macht Krümel denn da an der Topfpflanze? Pieselt er da etwa rein? Und wie viel Gras kann denn ein einziger „Hund“ auf einmal verputzen?! Ein riesiger Spaß für die Kleinen, die sicherlich schneller hinter Krümels Identität gekommen sind als Mika.

Ganz an den Haaren herbei gezogen ist die Geschichte wohl nicht, denn der Vater der Autorin besaß offenbar einen Stier, der tatsächlich in der Lage war Sitz zu machen, und der sie zu dieser Geschichte inspiriert hat. Es ist eine Geschichte über die Verbindung zwischen Mensch und Tier, die vor allem in Kindern ohne Vorbehalte so wunderbar ausgeprägt ist. [sara rebekka vonk]



Emily Hughes: Wild. a.d. Englischen von Stephanie Menge. Sauerländer 2015 • 40 Seiten • 14,99 • ab 4 • 978-3-7373-5121-8

Wie stellt man sich ein richtig wildes Kind vor? So wie Mogli vielleicht, der mit wilden Tieren aufwuchs und deren Verhalten annahm? Oder vielleicht als ein ungezügelttes Kind, das sich den Erwachsenen widersetzt und nicht gehorchen will? Emily Hughes hat

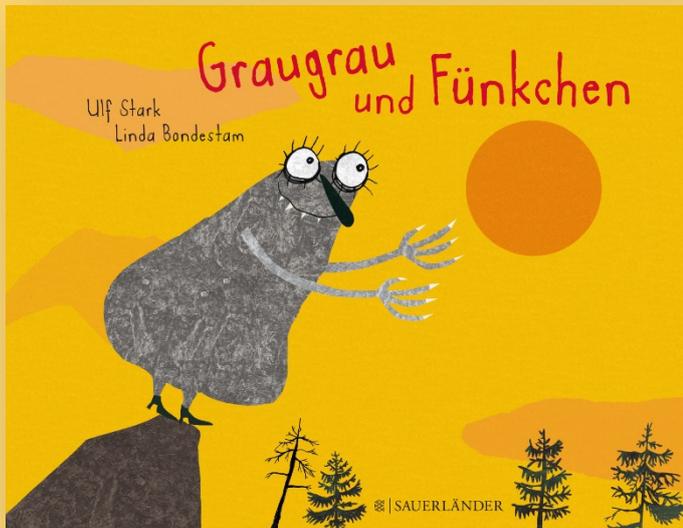
eine eigene Figur erschaffen. Ein Kind mit riesigen Augen und wallendem, strubbeligem grünem Haar, das gespickt ist von Blumen und Gräsern und der Inbegriff der Wildheit ist.



Die Vögel zeigten dem Geschöpf die Sprache, die Bären lehrten sie das Fressen. Sämtliche soziale Aktivitäten lernt sie von den Tieren im Wald, wo sie sich glücklich und zu Hause fühlt. Bis sie von fremden Menschen gefunden wird, die sie retten wollen. An dieser Stelle schlägt ihre ungezügelte Wildheit in Aggression und Destruktion um. Wütend schneidet sie Grimassen, ihr Kopf ist puterrot und sie lässt ihre spitzen Zähne aufblitzen. Ein Psychiater wird hinzugezogen, das Geschöpf wird zu einem Phänomen, das einfach nicht in die gängigen Schemata passen will, an Anpassung ist gar nicht zu denken. Schnell erreichen die Aggressionen auf beiden Seiten ihren Siedepunkt. Die Zerstörungswut des Geschöpfes zerlegte die Zimmer. Sie war unglücklich und wütend. Diese unbekannt Tiere, die sie zu sich genommen hatten, machten einfach alles falsch. Sie redeten nicht richtig, sie aßen und spielten verkehrt. Also kehrt das Mädchen mit dem wuchernden grünen Haarschopf, den kampflustig gebleckten Zähnen und den wild funkelnden Augen in den Wald zurück. „Denn man kann nicht zähmen, was so wild und glücklich ist.“

Die Grenzen der Zivilisation und der Forderung nach Anpassung werden ad absurdum geführt. Das Buch gewährt Einblick in einen starken Charakter, der in seiner eigenen Welt angepasst und zufrieden war und nun mit einer – für uns vermeintlich richtigen – Welt konfrontiert wird, in der für ihn aber alles falsch ist. Kommt diese Einstellung einem jeden nicht bekannt vor? Wollen nicht auch wir unsere Kinder hin und wieder zurecht biegen, ohne uns zu fragen, ob das, was wir tun und wie wir es tun überhaupt so viel besser ist? Diese Arroganz ist einem jeden von uns zueigen.

Daher ist dieses Buch ein Lehrbuch für Erwachsene und ein charakterstärkendes Buch für den Nachwuchs. Es bietet eine Fülle an Diskussionsbedarf, ohne kaum mehr als 16 Sätze auf 40 Seiten zu verwenden. Die großflächigen Illustrationen, die anfangs die Üppigkeit der Natur zeigen, spiegeln schnell die hilflose Aggression wieder, in die die Personen verfallen. Für die Illustrationen ließ sich Emily Hughes von chinesischen Filmen und elterlichen Kinderbüchern inspirieren. Es ist das erste Kinderbuch der Autorin, die bereits mehrfach für ihre wunderbaren Kinderbuchillustrationen ausgezeichnet wurden ist. Es ist ein Buch, das lesenswert und kritisch ist. Es ist nicht konform mit gängigen Erziehungsschemata und bildet daher Kontroverse, eine Vielschichtigkeit, die in der Bilderbuchliteratur gemieden wird. Gerade daher ist dieses Werk eine Bereicherung für jedes hinterfragende Elternhaus. [sara rebekka vonk]



**Ulf Stark & Linda Bondestam:
Graugrau und Fünkchen. a.d.
Schwedischen von Birgitta
Kicherer. Sauerländer 2016 •
44 Seiten • 14,99 • ab 4 • 978-3-
7373-5361-8**

Heute ist Dauerregen draußen, da ist es schön, sich mit einem Bilderbuch gemütlich ins Warme zu setzen und zu genießen. Dieses Buch lockt mit der Anpreisung

„Ein wunderbares Bilderbuch über Freundschaft, Glück und die Gabe, loszulassen“ – genau das Richtige, so scheint es. Beginnen wir.

Die Hauptfigur des Buches heißt Graugrau, und genauso sieht sie aus. Sie ist so etwas wie „lichtallergisch“, das heißt, sie kann nicht nur kein Licht vertragen, sondern droht bei zu langer Exposition daran zu sterben (Oberschlaue mögen jetzt an eine Person der Zeitgeschichte denken, die auch daran verzweifelte). Da sich Graugrau also nur im Dunkeln oder höchstens Halbschatten aufhalten kann, kennt sie auch keine Farben außer Grau, lebt in einer Höhle und fristet ein trauriges Dasein: Sie ist immer allein, immer traurig und würde am liebsten jeden Tag durchschlafen. Die Oberschlaunen sagen jetzt: Typischer Fall von Depression. Doch das ist ja auch kein Wunder.

Graugrau wünscht sich so vieles, das ihr Leben schöner machen könnte: vor allem ein Kind oder einen Freund, damit sie für etwas sorgen kann und nicht immer alleine ist. Wenn sie nachts ihre Höhle verlassen kann, sieht sie den Mond in seiner wechselnden Gestalt am Himmel, doch weder sein Spiegelbild im Wasser kann sie umarmen noch mit Felsen einen Turm bis zu ihm hinaus bauen. Das macht sie so wütend, dass sie zu toben anfängt, Steine frisst und nur noch weint. Was für ein Leben.

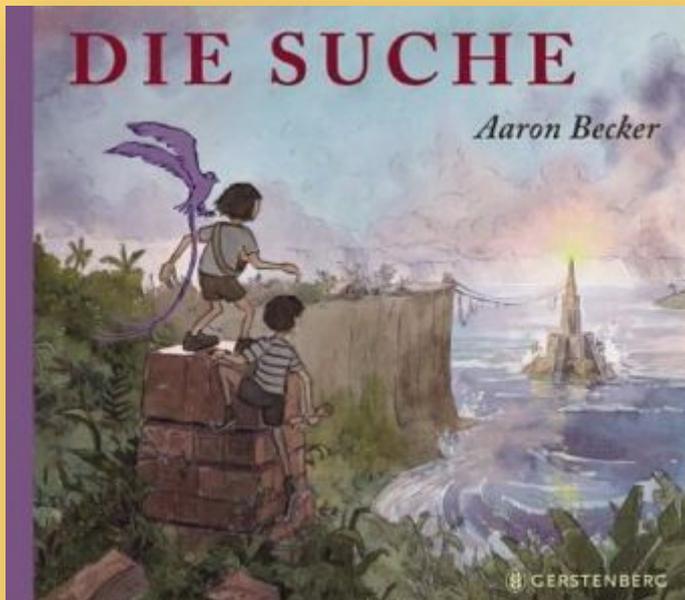
Doch eines Tages verirrt sich ein Sonnenfünkchen in ihre Höhle, und obwohl das nur eine Lebensspanne von einem Tag hat, freunden sich die Beiden an. Das Fünkchen schildert ihr die vielen Farben und zeigt sie ihr in seinem schwachen Licht, das Graugrau gerade noch ertragen kann. Und Graugrau erzählt vom Mond, den das Fünkchen natürlich auch nicht kennt. Und dann kommt die Stunde des Abschieds, der Sonnenuntergang.

Klingt das wie ein Buch für nasse, kühle Tage? Zunächst sicher nicht, wenn man nur die Handlung betrachtet. Doch allein wie Ulf Stark sie erzählt, das macht Mut, gibt Hoffnung, dass sich hinter all dem Grau, drinnen wie draußen, Licht und Freude und vor allem Freundschaft verbirgt und auf Entdeckung wartet.



Und dann sind da noch die Bilder, eindringliche Visualisierungen von Stimmung und Gefühlen. Collagen sind es, ausgeschnittene Kombinationen von farbigen und strukturierten Papieren mit schwarzer, scherenschnittartiger Überzeichnung. Oft reichen die Bilder über die doppelte Aufschlagseite, manchmal sogar im gedrehten Hochformat, und immer enthalten sie kleine „Aufmunterungsdetails“: Ein Lächeln, ein Herz, einen Hauch von Farbe auf den ersten Seiten. Und als das Fünkchen dazu kommt, explodiert das Spektrum förmlich in Farbigeit, ohne dabei einfach bunt zu werden. Jede Farbe wird vielmehr in ihrer Variationsbreite vorgeführt, dazu kommen all die Wesen, die ein Höhlenbewohner nie zu Gesicht bekommt. Pflanzen sind es und dann vor allem Tiere, die wie ein Feuerwerk in Form und Farbe, aber auch in kreativer Erfindung ihrer Namen vorgestellt werden. Oder kennt jemand den „Krauchstrümpfling“, das „Waldwusel“ oder den „Baumschmuser“? Und das sind nur Beispiele.

Es ist kein simples Buch, das Ulf Stark da vorlegt, kein „Oberflächenkratzer“. Nein, wir sehen eine tiefgründige, tiefsinnige Parabel, die eine starke Botschaft übermittelt: Egal, wie schlecht es dir geht, wie unglücklich du bist – es geht leichter mit einem Freund an der Seite. Und: Wenn der Keim des Glücks einmal aufgegangen ist, braucht der „Pflanzer“ nicht einmal mehr dazubleiben, selbst ein Abschied wirft dich nicht mehr ins „Vorher“ zurück. Was für eine Hoffnung! Lassen wir es weiterregnen, da draußen. [bernhard hubner]



Aaron Becker: Die Suche.
Gerstenberg 2016 • 40 Seiten •
14.95 • ab 6 • 978-3-8369-5890-5

Dies ist der zweite Band einer Trilogie, insofern ist es nicht uninteressant, sich zunächst an die Ereignisse des [ersten Bandes](#) zu erinnern (Das Prinzip hat sich nicht geändert, wieder handelt es sich um ein Bilderbuch ganz ohne Text – und wieder braucht es auch keinen, so sprechend sind die Bilder. Dabei ist die Geschichte keineswegs simpel, und in vielen Fällen wird es auch notwendig sein, das Buch

mehrfach zu studieren, um der Handlung möglichst vollständig folgen zu können. Aber ich halte das für einen Vorteil und nicht für ein Manko.



Die Geschichte beginnt in der „wirklichen Welt“, einer grauen, verregneten Stadtwelt, in der ein Mädchen mit einem roten Stift, ein Junge mit einem violetten Stift und ein ebenfalls violetter Vogel mit prächtigem Schweif Schutz vor den Regentropfen unter einer Brücke suchen. Plötzlich öffnet sich hinter ihnen eine Holztür in der Steinwand und ein goldbraun gekleideter König überreicht den beiden Kindern eine Art Patronengurt, eine Karte mit farbigen Markierungen und einen gelben Stift, bevor er von grauen Soldaten wieder zurückgezerrt wird.

Wieder werden die Stifffarben zum Werkzeug: Ein roter und violetter gezeichneter Schlüssel öffnen die geheimnisvolle Tür und damit den Weg in eine fremdartige Parallelwelt, in der eine mittelalterlich anmutende Festungsstadt (Leser von Band 1 kennen sie schon) von den feindlichen Soldaten in Brand gesteckt und der König auf einem Schiff deportiert wird. Aus der Karte entnehmen die beiden Kinder nach und nach die Fundorte für Stifte weiterer Farben und müssen bei ihrer Suche danach sowohl unter Wasser tauchen als auch auf einem Elefanten dschungelumwachsene Pyramiden aufsuchen.

Stets helfen ihnen dabei mit den bereits vorhandenen Stiften gezeichnete Werkzeuge oder Freunde, und ebenso regelmäßig werden sie von den Soldaten verfolgt und können nur gerade so entkommen. Letzten Endes sammeln sie eine komplette Regenbogenbogenskala an Stiften in ihren Gurt ein und es verwundert nicht, dass mit der letzten noch fehlenden Farbe auch echte Regenbögen entstehen, die die soldatischen Feinde vertreiben und dem König wieder zur Herrschaft über sein buntes Land verhelfen. Auch dass den Kindern ihr Einsatz belohnt wird, überrascht nach all den Abenteuern nicht. Am Ende kehren sie wieder in ihre Heimat zurück, in der der Regen inzwischen der Sonne gewichen ist, die ebenfalls einen bunten Bogen an den Himmel zaubert.

Es ist unglaublich, wie komplex und vielgestaltig man eine „wortfreie“ Geschichte erzählen kann, doch Becker packt in seine farblich wie formatmäßig überbordenden Aquarelle eine Fülle an erzählenden und vielsagenden Details. Das ist genial angelegt und durchgeführt und es beweist so gleich zweierlei: Bei den beiden Kindern wie bei den „Lesern“ dieses Buch entfaltet die Vorstellung eine so große schöpferische Kraft, dass fast greifbare Welten entstehen, Schwierigkeiten gemeistert werden und starke Gefühle wirken. Der daraus erwachsende Tipp für die Akteure ist, dass so unscheinbare Dinge wie Buntstifte Magie verbreiten können, Langeweile und grauen Alltag überwinden und damit eben auch „leere Zeit“ überbrücken können. Und das ganz ohne Bildschirm, Akku und Hightech – wie frohmachend! [bernhard hubner]



Inhaltsverzeichnis

1. Thomas Montasser & Friederike Rave: Die Elternfernbedienung & andere grandiose Erfindungen. Knesebeck 2016	2
2. Mario Ramos: Der Wolf im Nachthemd. Beltz & Gelberg 2016	3
3. Alexander Steffensmeier: Ein Geburtstagsfest für Lieselotte. Sauerländer 2016	5
4. Jon Arno Lawson & Sydney Smith: Überall Blumen. Sauerländer 2016	6
5. James Krüss & Susanne Göhlich: Wenn die Möpfe Schnäpse trinken... Boje 2015	7
6. Daniel Napp: Das schlaue Buch vom Büchermachen. Gerstenberg 2016.....	8
7. Susan Verde & Peter H. Reynolds: Im Museum. E. A. Seemann 2016	9
8. Jo Witek & Christine Roussey: In meinem kleinen Herzen. Sauerländer 2016.....	10
9. Mike Curato: Kleiner Elliot – Große Stadt. Sauerländer 2016	11
10. Anthony Browne: Abenteuer mit Willi. Lappan 2015	13
11. Toon Tellegen & Annemarie van Haeringen: Ein Garten für den Wal. Gerstenberg 2016	14
12. James Krüss & Susanne Göhlich: Der gereimte Löwe. Boje 2015	15
13. Timothy Knapman & Patrick Benson: Malo, der kleine Elefant. Brunnen 2016.....	17
14. Catalina Echeverri: Mikas Hund macht Muh! magellan 2016	18
15. Emily Hughes: Wild. a.d. Englischen von Stephanie Menge. Sauerländer 2015.....	19
16. Ulf Stark & Linda Bondestam: Graugrau und Fünkchen. Sauerländer 2016	21
17. Aaron Becker: Die Suche. Gerstenberg 2016	22